



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

18. Entstehung der alten Klöster und Klosterkirchen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

Entstehung der alten Klöster und Kloster- kirchen in Münster.

1. u. 2. Die Gründungszeit wie die Lage der beiden ältesten Klöster der Stadt, des Benedictinerinnenklosters an der Liebfrauenkirche in Ueberwasser und des Cistercienserinnenklosters an der Megidiiikirche ist uns aus dem Vorhergehenden schon bekannt. Das Megidiiikloster bestand bis in den Anfang dieses Jahrhunderts; das Ueberwasserkloster wurde schon unter Churfürst Maximilian Friedrich (1761 — 1784) aufgehoben, sein Vermögen der 1773 neu errichteten Universität einverleibt und das Klostergebäude dem damals gegründeten Priester-Seminar überwiesen.

3. Nachdem der Orden der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien in Jerusalem, auch Marianer, später Deutsch-Herren-Orden genannt, unter dem Hochmeister Hermann von Salza sich entschlossen hatte, seine Thätigkeit hauptsächlich der Befehrung der größtentheils noch heidnischen Preußen zuzuwenden — der Eifer für die Kreuzzüge war schon erkaltet und der Verlust aller christlichen Besitzungen im Morgenlande stand zu befürchten —, gründete er auch bald darauf eine Niederlassung im Bisthume Münster. Die erste Niederlassung entstand im Bentruperbrof, Kirchspiels Albachten, wo noch die Wälle und Gräben von dem Deutschen-Hause „domus Wehlingthorpe“ auch „Veringtorpe“ (woraus Bentrup) vorhanden sind und noch der Platz gezeigt wird, auf welchem die dazu gehörige Kirche

gestanden hat. Aber im J. 1238 waren die Deutsch-Herren bereits nach Münster übergesiedelt, da in einer Urkunde dieses Jahres „fratres domus Theutonicæ infra muros Monasterii nunc manentes“ erwähnt werden. Im J. 1245 erwarben sie vom Burgmann Heinrich von Emesbroke innerhalb der Stadt eine Wiese, die auf dem Bispinghose zwischen dem Burggraben und dem Mühlenteich lag, und im J. 1247 erhalten sie vom Bischofe Ludolf ein daranstoßendes Grundstück, um darauf eine Kirche zu Ehren der h. Jungfrau Maria zu erbauen. Zum Compatron der Kirche werden sie gleich den h. Georg (St. Jürgen) erwählt haben, denn schon im J. 1263 erscheint urkundlich „Commendator sancti Georgii Monasteriensis civitatis“ und im J. 1266 wird die Commende selbst „domus Theutonica fratrum Sti. Georgii in Monasterio“ genannt¹⁾. Von 1247 an gelangte die hiesige Commende zu immer größerem Besiß. Kerffenbroick sagt von der Commende, daß sie den angenehmsten und geräumigsten Platz der Stadt bilde, der längs beiden Ufern der Aa sich hinziehe, und ihre Gebäulichkeiten bezeichnet er als herrliche. Von der Kirche jedoch, die 1444 neu gebaut wurde, erwähnt er nur, daß sie ziemlich bequem und äußerlich wie innerlich ziemlich geschmückt sei, und außer einer Statue des h. Georgius, des Drachenmörders, auch andere Wandgemälde aufweise²⁾. Die

¹⁾ Wilmans, III, 347, 439, 704, 764, 765, 1163 Note.

²⁾ Hi amœnissimum amplissimumque urbis locum occupantes iuxta utramque alphæ ripam considunt, ædifi-

Mühle bezeichnet er als eine zweifache, als Korn- und Delmühle, bemerkt aber, daß diesen Mühlen das Recht zu mahlen für die Jahreszeit von Ostern bis Michaelis genommen sei, weil im Sommer das durch die Mühlen aufgehaltene Wasser zu hoch anwachsen und den Wiesen außerhalb der Stadt Schaden würde.

Die Ordensbrüder bestanden aus drei Abtheilungen: 1) den Rittern, welche gegen die Ungläubigen und Häretiker in den Krieg zogen, 2) den ihnen untergeordneten Priestern, die nicht mit äußern Waffen auszogen, sondern zu Hause mit anhaltendem Gebete gegen die Feinde des Kreuzes Christi kämpften, und 3) den dienenden Brüdern.

St. Georg, der Drachenüberwinder, war allgemein bei den Rittern ein beliebter Patron. In Münster hatte, wie wir hörten, Bischof Burchard die Dom-Immunität unter den Schutz des h. Erzengels Michael und des h. Georg gestellt, indem er dem erstern Heiligen auf dem östlichen, dem andern Heiligen auf dem westlichen Domhofsthore, dem Spiegelthurm, eine Capelle erbaute. Von dieser Georgscapelle auf dem Spiegelthurm am bischöflichen Palatium dürfen wir jetzt annehmen, daß sie seit Errichtung der Georgscommende eingegangen ist, und daß ihr Patrocinium in derselben Weise auf die St. Georgskirche der Com-

ciaque magna habent — templum satis commodum et foris et intus mediocriter ornatum et præter statuatam S. Georgii draconicidæ, aliis quoque imaginibus depictum.

mende übertragen wurde, wie das Liudgeri-Patrocinium von der alten Liudgericapelle des Domplatzes auf die Liudgeripfarrkirche. Bischof Ludolf hat ja auch um dieselbe Zeit, wo die Georgscommende errichtet wurde, sich eine neue bischöfliche Capelle, den später sogenannten alten Dom, erbaut und dadurch die Georgscapelle auf dem Spiegelthurm für sein Palatium überflüssig gemacht. Seit Aufhebung der Klöster im Anfange dieses Jahrhunderts dient die Georgskirche als Militair-Magazin.

4. Die Minoriten Conventualen (fratres minores, „mynre broeder“, wie sie wegen ihrer Armut genannt wurden,) sind unter Bischof Gerhard von der Mark (1261—1271) nach Münster gekommen. Im J. 1271 wird „domus fratrum minorum“ als in Münster bestehend urkundlich erwähnt und darnach die Lage eines Grundstückes bestimmt, dessen Besitz zwischen dem Dechanten und den Canonikern von St. Martin streitig war ¹⁾. Dies läßt um so mehr schließen, daß das Kloster von Anfang an auf derselben Stelle gestanden hat, auf der Neubrückenstraße am Ufer der Aa. Nach Angabe der hiesigen Minoriten in den Notizen zu Kleinsorgens Kirchengeschichte (II, 164) sollen dieselben zuerst in Coesfeld sich niedergelassen und zur Regierungszeit Bischof Gerhards mit den Cisterciensinnen zu Marienborn, die nach der Verwüstung ihres Klosters zu Lippramsdorf in Münster ihren Wohnsitz erlangt hätten, einen Tausch der Grundstücke getroffen

¹⁾ Wilmans, III, 925, 876.

haben, in Folge dessen die Minoriten nach Münster, die Klosterfrauen aber nach Coesfeld versetzt seien. Schon Kerffenbroich hatte diese Meinung geäußert und Kock nimmt dieselbe unter Bezugnahme auf den Liber mirabilium Conventus Minoritarum Monast. als gewiß an, indem er bemerkt, daß der Tausch im J. 1270 stattgefunden habe, und daß ohne Zweifel deshalb, weil die Cistercienserinnen hier ihren Sitz gehabt hätten, die Minoritenkirche die h. Catharina zur Patronin habe ¹⁾. Es ist nun zwar gewiß, daß die Cistercienserinnen von Marienborn ihr Kloster Anfangs (seit 1230) in der Pfarre Lippramsdorf bei Wulfen hatten, und sehr wahrscheinlich, daß dieses Kloster im J. 1242 im Kriege, den Bischof Ludolf gegen den Grafen von Geldern führte, verwüstet wurde. Aber es steht urkundlich fest, daß die Klosterfrauen schon im J. 1244 nach Coesfeld übergesiedelt waren und von da an ununterbrochen dort gewohnt haben ²⁾. Andererseits ist jedoch wohl denkbar, daß die Klosterfrauen nach der Schlacht bei Ermen (1242, 27. Juli) zuerst nach Münster geflüchtet sind und hier mit Hilfe der Drostenfamilie von Wulfheim, welche bei der Gründung des Klosters in der Pfarre Lippramsdorf hauptsächlich thätig gewesen war, — Elisabeth von Wulfheim tritt 1260 als zweite Abtissin des Klosters auf — ein Unterkommen gefunden haben, und daß die erworbene Wohnstätte nach ihrer Uebersiedelung nach Coes-

¹⁾ Kock, Ser. Ep. II, 18. Kleinsorgen, R. G. II, 164.

²⁾ Tibus, Gründungsgech. S. 1128/31 (1055). *Eintrag 89* (

feld im J. 1244 ihr Eigenthum geblieben ist, bis die Minoriten im J. 1270 sie eintauschten. Es waren auch im J. 1256 bereits Minoriten im Bisthum Münster, und standen dieselben in naher Beziehung zu den Cistercienserinnen in Coesfeld; denn als Bischof Otto im J. 1256 letzteren den von Ritter Simon von Gemen resignirten Zehnten in der Bauerschaft Flaemischen bestätigte, wird in der Urkunde als erster Zeuge, gewissermaßen als Vertreter der Cistercienserinnen, „frater Ludolfus ordinis minorum“ genannt ¹⁾. Daß aber die Patronin der Minoritenkirche, die h. Catharina, speciell auf die Cistercienserinnen, als erste Gründerinnen derselben hinweisen soll, wie Rock meint, ist nicht einzusehen. Die im J. 307 zu Alexandrien des Martyrtodes gestorbene h. Catharina ist im Abendlande erst durch die Kreuzfahrer bekannter geworden und erlangte hier wegen ihres so heldenmüthigen Glaubens, ihrer hervorragenden Wissenschaft und ihrer hohen Abkunft allgemein, besonders aber bei den Rittern und Gelehrten, große Verehrung. Die älteste ihr geweihte Kirche in Westfalen ist die um 1120 gegründete Prämonstratenserinnenkirche zu Dortmund, und der hiesige Domcanoniker Henricus Tremoniensis war es, der in den J. 1194 und 1205 durch besondere Schenkungen den Catharinen-Altar in der Capelle des südlichen Thurmes unseres Domes, der jetzigen Grabcapelle, fundirte, vor welchem seitdem die jungen Domherren durch Entlassung aus der Schule emancipirt wurden. Diese

¹⁾ Wilmans, III, 599.

Capelle ist die älteste der h. Catharina geweihte Capelle im Bisthum, und vom Dome haben ohne Zweifel die von demselben abhängigen Kirchen von Ascheberg und Everswinkel die h. Catharina als Nebenpatronin angenommen. Auch der Dom in Magdeburg nahm bei der Einweihung im J. 1210 die h. Catharina als Nebenpatronin an, und um dieselbe Zeit entstand die Catharinenkirche zu Brandenburg. Insbesondere waren es die Dominikaner, welche diese Heilige hoch verehrten als die Siegerin der christlichen Weisheit über heidnischen Un- und Aberglauben; sie gründeten die Catharinenklöster zu Halberstadt 1225, zu Bremen 1232. Daß aber auch die Minoriten, die Jünger des h. Franciscus die allgemeine Verehrung gegen die h. Catharina getheilt haben, beweisen die Klosterkirche zu Nietberg und das Minoritenkloster bei St. Catharinen in Osnabrück ¹⁾. Die Minoriten galten damals als die besten Prediger, die beliebtesten Seelenführer und treuesten Krankenpfleger. Zur Zeit des schwarzen Todes starben in Europa 124,000 Bettelmönche (Franziskaner, Dominicaner, Augustiner, Carmeliten). Auch in Münster haben sich namentlich bei der im J. 1382 herrschenden Pest die Minoriten durch den treuen und fleißigen Besuch der Kranken und Sterbenden in rühmlicher Weise ausgezeichnet. Während alles, was nur konnte, sich flüchtig machte, hielten sie mit dem Bischofe in der Stadt bis zum Ende aus. Zur Dankbarkeit bestimmte Bischof Heidenrich, der wegen dieser Pest und des im

¹⁾ Zeitschrift, XX, 132, V, 202; Kampfschulte a. a. O. S. 158.

J. 1383 folgenden schrecklichen Brandes die jährliche große Procession anordnete, daß dieselbe außer den Pfarrkirchen auch die Minoritenkirche besuchen sollte, die Minoriten selbst aber an diesem Morgen ihr Officium im Dome halten, in der Procession den Ehrenplatz unter dem Clerus einnehmen und nach der Procession zur Bewohnung des Hochamtes auf die Sitze der Domherren im Chore sich begeben durften ¹⁾. Kirche und Kloster der Minoriten hieselbst sind auch wohl ein Denkmal der Dankbarkeit der Bürger Münsters gegen dieselben. Die Kirche gehört nämlich ihrer Bauart nach dem Ende des 14. Jahrhunderts, also den nächsten auf jene Pest folgenden Jahren an, und das Kloster wird um dieselbe Zeit erneuert sein. Kerffenbroich bezeichnet es als ein sehr geräumiges, palastartiges Gebäude am Ufer der Aa. Auch er noch bezeugt, daß die Bewohner desselben eben so sehr durch Wissenschaft als Frömmigkeit ausgezeichnet seien. Seit 1803 diente das Kloster als Militaircaserne und ist die Kirche den Protestanten überwiesen.

5. Die hiesige Johanniter-Commende war eine Filiale der Ballei Steinfurt (Burgsteinfurt). Letztere besaß anfänglich in Münster eine „Kemenade“ und tauschte dieselbe im J. 1282 gegen den den Edlen von Steinfurt gehörigen Hof „Appenberg“ an der Bergstraße, die davon, wie wir schon hörten, ihren Namen hat, um. Die Kemenade wurde nun Steinfurter Hof — jetzt Rentner Schepersche Besizung auf der Jüde-

¹⁾ Kleinjorgen, R. G. II, 254; Kock, Ser. Ep. II, 102 sq.

felderstraße —, und auf dem Hofe Appenberg wurde die Commende errichtet. Im J. 1311 ertheilte Bischof Ludwig II. die Erlaubniß zur Errichtung einer Capelle bei derselben. Sie wurde dem Ordenspatron, dem h. Johannes dem Täufer geweiht, und vom Patron und dem „Appenberg“ erhielt die Commende den Namen „St. Johannis in monte“, St. Johann auf dem Berge ¹⁾. Noch steht auf derselben Stelle eine kleine Capelle und nördlich daran gelegt ein zweistöckiges und zweiflügeliges Gebäude; aber nur das imposante Scelet der Mauern und der unverwischliche kirchliche Typus des Bauwerkes bezeugen noch den ehemaligen Charakter dieser Capelle; alles Andere, was sich an oder bei ihr dem Auge entfaltet, ist der völligen Profanation verfallen. Die Mauern mit ihren feinen Gliedern und Theilen sind Reste des ursprünglichen Baues aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts; der Chor und alles Uebrige rührt aus einer Restauration her, welche in der Zeit von 1457—1466 vorgenommen wurde. Das Westportal ist nach seiner Inschrift 1620 unter dem Comthur Everhard von Galen erbreitert ²⁾. Zur Zeit Kerffenbroichs bildete auch diese Commende „mit ihrem weiten Obst- und duftenden Blumengarten, mit ihren fetten Wiesen, Fischteichen und Lauben, bei dem Gesange aller Arten von Vögeln und dem zwar heisern, aber doch angenehmen Summen der Bienen einen so anmuthigen Ort, daß man ihn, wenn er von einem

¹⁾ Miesert, II. S. IV, 53.

²⁾ Zeitschrift XXXVIII, 143 ff.

aufwärts liegenden Walde gegen die Nordwinde und die Kälte geschützt gewesen wäre, ein Paradies hätte nennen können“.

Wie die Deutsch-Herren bildeten auch die Johanner in jeder Commende drei Classen: Ritter, Priester und dienende Brüder.

6—10. Im J. 1332 bestanden in der Stadt außer den schon genannten noch fünf Frauen-Congregationen (Beghinenhäuser): „Rosendahl, Hofringe, Pellenfering, Ringe und das alte Schwesternhaus“; für jede dieser Congregationen steht in einem aus jenem Jahre datirten Testamente des Münst. Bürgers Goswin Clancorp eine Mark ausgeworfen ¹⁾.

Das „alte Schwesternhaus“ ist das älteste Beghinenhaus der Stadt und das Haus „Ringe“ ist davon eine Filiale. Beide Häuser kommen urkundlich schon 1248 vor. Das Haus Ringe war damals neu gegründet; das „alte Schwesternhaus“ wird also schon mehrere Jahre früher bestanden haben. Letzteres lag auf der Egidiistraße, und zwar wird seine Lage wie folgt bestimmt. Einmal (im J. 1280) ist von einer Rente die Rede, die aus einem Hause prope domum Benignarum in parochia Sti. Egidii gezahlt wurde. Diese Rente ist noch in Hebung und kommt aus dem jetzigen Krügerschen Hause auf der Egidiistraße, der Einfahrt in den Casernenhof gegenüber. Das andere Mal (vor 1365) wird das Haus als area iuxta cimi-

¹⁾ Stadtarchiv XIII, 54 nach einem vom sel. Dr. G. Rump gemachten Auszuge aus dem Testamente.

terium Sti. Agidii in parvo vico bezeichnet. Hier muß also jenes „prope“ oder dieses „iuxta“ durch „gegenüber“ übersetzt werden. Ich fasse „iuxta“ in diesem Sinne und halte den vicus für die Stiege, wovon der enge, auf der Südseite der jetzigen Aegidiikirche noch herlaufende, aber jetzt verschlossene Weg ein Rest ist. Das Haus „Kinge“ ist das jetzige Bürger-Armenhaus auf der Ludgeristraße. Auch hierzu führte 1248 schon eine Stiege (vicus). Diese Stiege führt jetzt in den Acten dieses Armenhauses, das durch Translation des Magdalenenhospitals im J. 1828 entstanden ist, nach Mittheilung des Rectors Overberg den Namen „Magdalenen-Vorplatz“; und das jetzt am Ende dieses Vorplatzes gelegene Thor lag früher an der Ludgeristraße ¹⁾. Eine durchgehende Stiege hat also hier seit 1248 nicht mehr bestanden. Im 14. Jahrhundert muß das alte Schwesternhaus eingegangen sein, und haben sich beide Congregationen wieder zu einer im Hause Kinge vereinigt. So, glaube ich, müssen die von Wilmans edirten Urkunden III, 493, 1089, 1136 und 1332 und die denselben beigefügten Auszüge aus dem vor 1365 geschriebenen Heberegister der Ludgerikirche verstanden werden. Dieselben hier mitzutheilen und einzeln zu erklären, würde

¹⁾ Eine Bestätigung dessen liefert eine Urkunde vom J. 1514, worin das Haus des Hermann Karentop als belegen bezeichnet wird „an junte Ludgers straten binnen Münster tuschen der Porten und Stege der Zuffern to Kinge und Johans Huß des Flaschendreyers“. (Rentenbuch des Glenden-Hauses in St. Aegidii, im Besitze des Alterthumsvereins).

zu weit führen; ich bemerke nur Folgendes: Die Mitglieder der Congregationen werden in den angeführten Urkunden *famulæ Dei*, auch *sorores* und *begginæ* (*bagginæ*, *Baghinæ*), ihr Haus *domus Benignarum* genannt. Sie haben den Namen Beghinen von einem Priester Lambert le Begues oder le Beghe, der zu Gütlich im J. 1184 den ersten Beghinenhof gegründet hat. „Die Beghinen leben nicht in einem Kloster, sondern in einem sogenannten Beghinenhose . . ., der aus einer oft sehr großen Anzahl kleiner Häuschen besteht, die von einer gemeinsamen Mauer umschlossen sind . . . In jedem Häuschen wohnt eine Beghine oder auch zwei zusammen; jede führt ihre eigene Haushaltung und ihren eigenen Heerd. Sie leben von dem Besizthum der Communität, dem Ertrage der eigenen Handarbeit oder des Unterrichts, und von den Schenkungen, die sie erhalten. Bleibt etwas übrig, so wird es zu Werken der Wohlthätigkeit verwendet. Als freier Verein haben die Beghinenengenossenschaften keine allgemeine Ordenstracht. Jeder Beghinenhof hat seine eigenen Statuten und Observanzen, welche milder sind als die der Klosterregeln, sowie seine eigene Kleidung, conform der Kleidung bescheidener, züchtig verhüllter Frauen in jener Zeit, als der Beghinenhof entstand“¹⁾. Hiernach erklärt sich, wenn im J. 1286 das Capitel vom alten Dome der „*beggina Hille (Helene) et*

¹⁾ Hefele in *Weger und Welte's R.-L.* s. v. Jünger als die Beghinen sind die Begharden, jene Männervereine, welche sich nach dem Muster der Beghinen bildeten.

Megheldi ipsius filiæ“ ein ihm gehöriges Haus „in parochia sancti Ludgeri Monasteriensis“ vermietet, und wenn im J. 1281 das Capitel von St. Mauritz der „baggina Walburgis“ zwei Morgen Land verpachtet. Die erstere Nachricht legt auch die Vermuthung nahe, daß das „in parochia sancti Ludgeri“ gelegene Haus zum Hause Ringe gehört, und daß dieses Anfangs aus mehreren einzelnen Häusern bestanden hat, die zusammen einen Beghinenhof bildeten.

Da das „alte Schwesternhaus“ im J. 1332 noch neben dem Hause „Ringe“ bestand, so kann die Vereinigung beider Congregationen im Hause Ringe erst später erfolgt sein. Zugleich mag damit die Einführung einer strengeren klösterlichen Regel stattgefunden haben. Aus einer in meinem Besitze befindlichen Correspondenz des Münsterschen Weihbischofs Nicolaus Steno mit der Mutter und den Schwestern im Kloster Ringe aus der Zeit von 1680—1684 geht hervor, daß die Zahl der Schwestern dieses Klosters auf zwölf festgesetzt war, und daß dieselben die Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams ablegten. In der Wiedertäuferzeit hatte in diesem Kloster, nachdem die Schwestern theils abgefallen theils vertrieben waren, der Bischof der Wiedertäufer Julius Frisius gewohnt. Die Aufhebung des Klosters fand im J. 1804 statt. Das Gebäude diente darauf zuerst den Dominicanern als Aufenthalt. Der Fonds wurde 1825 dem Clemens-hospitale zugewiesen.

Der Name „Ringe“ ist ein Hofesname. Das Kloster Freckenhorst besaß einen Hof dieses Namens

(Hringie, Ringie, Ringhe, Ringe) im Kirchspiel Telgte ¹⁾.

Wie lange die Congregation „Rosendahl“ vor dem J. 1332 schon bestand, ist nicht bekannt. Wir wissen bereits, daß das Kloster auf dem Hofe dieses Namens welcher 100 Jahre früher vom Kloster Ueberwasser gewissen Eheleuten Becelin und Hathewig verpachtet wurde, entstanden ist. Im Laufe dieser 100 Jahre muß also das Kloster gegründet sein. Wahrscheinlich war es ursprünglich auch ein Beghinenhof. Nach Kerffenbroick wie auch nach späteren Visitationsprotokollen führte das Kloster den lateinischen Namen vallis Rosarum, offenbar eine Uebersetzung des ursprünglichen Hofesnamens Rosendale. In oder bei Coesfeld gab es (1280) einen campus Rosendale ²⁾; der Name kommt auch heut zu Tage noch an verschiedenen Orten als Hofesname vor. Von den Rosenthaler Schwestern sagt Kerffenbroick, daß sie (nach der Wiedertäuferzeit, während welcher das Kloster als Gefängniß für die ihren Männern ungehorsamen Weiber gedient hatte,) gerne der Regel des h. Augustin sich unterworfen hätten. Von da an standen sie unter Leitung der Patres des Fraterhauses am Springbrunnen. Auch hier betrug die Zahl der Schwestern zwölf. Im J. 1699 fanden sich bei der Visitation vor: sieben Schwestern aus Münster: Anna Maria Hense, Maria Christina Isfort, Elisabeth Hoeter, Elisabeth Bisping, Anna

¹⁾ Friedländer, Hebe-Reg. des Kl. Freckenhorst 45, 50, 84, 95, 146, 162. — ²⁾ Wilmans III, 1101.

Stina Wibbeling, Anna Margaretha Drachter, Catharina Pothoff; dann noch fünf Schwestern: Dorothea Christina Wibbert aus Paderborn, Christina Theresia Cöster aus Sögelen, Anna Chatharina Schreiber aus Billerbeck, Elisabeth Wibbers aus Beckum und Maria Elisabeth Marte aus Ahlen.

Nach den Zusätzen Corfey's zu früheren Chronisten sollen im J. 1344 „zwei Schwestern das Kloster Hoffringe in Ueberwasser fundirt und nach ihrem Namen Hoffringe genannt“ haben. Nach Kerffenbroich hieß das Kloster Hoffruggingen, und ist dasselbe von einem Adligen Namens Hoffrugginge benannt worden, der das Haus seinen beiden Schwestern zur Stiftung eines Klosters schenkte, worauf diese bald noch andere Jungfrauen zu klösterlichem Leben um sich versammelten. Das von Corfey angegebene Gründungsjahr, wovon sich bei Kerffenbroich nichts erwähnt findet, kann nicht richtig sein, da, wie wir hörten, das Kloster — Kerffenbroich bezeichnet es als coenobium — im J. 1332 schon als bestehend vorkommt. Sehr viel früher wird übrigens das Kloster nicht gegründet sein. Wahrscheinlich steht es auf dem oben S. 235 aus dem J. 1284 erwähnten Grundstücke des Heinrich Boß; denn der authentische Stadtplan vom J. 1636 verzeichnet das Kloster dort, wo jetzt die Schule von Ueberwasser an der Sandstraße steht. Ueber den Charakter dieser Congregation ist Näheres mir nicht bekannt.

Die Congregation Pellensering muß früh wieder eingegangen sein. Kerffenbroich kennt sie nicht mehr, und ich finde sie auch anderswo nicht erwähnt.

11. Das Kloster „Keine“ ist nach Kerffenbroich und Corfey am Vincentiustage (22. Jan.) 1344 gegründet. Stifter waren zwei adlige Damen, die Schwestern Ermgard und Mechtild von Bevern. Nach einer Copie der Fundations-Urkunde haben die genannten Schwestern ihr Haus auf der Neubrückenstraße gegenüber der Dechanei von St. Martin zu diesem Kloster hergegeben und die Bestimmung getroffen, daß die Zahl der Schwestern aus neun Jungfrauen bestehen und ihre Kleidung nach Farbe, Werth und Form derjenigen gleich sein solle, welche die zu Münster unter dem gewöhnlichen Namen Beghinen in Klöstern oder Genossenschaften (in conventibus seu communitatibus) lebenden Personen trügen. Nünning fügt dieser Mittheilung in seinen Manuscripten bei, jede Schwester dieser Genossenschaft behalte freie Verfügung über ihr Patrimonialvermögen; sie legten bei ihrem Eintritte nur das Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams für die Zeit ihres Verweilens in der Congregation ab, da der Austritt zu jeder Zeit freistehe. Die Dechanei von St. Martin war das jetzige evangelische Pfarrhaus. Das Haus des Bierbrauers Appels, worin jetzt noch ein Raum gezeigt wird, der früher als Capelle gedient hat, muß also das frühere Kloster Keine gewesen sein.

12. Im J. 1400 begann der Domvicar Heinrich von Alhaus das Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben, gewöhnlich Fraterhaus genannt, zu gründen. Er war in der Schule des Gerhard Groot und des Priesters Florentius zu Deventer gebildet. Anfangs bewohnte er mit denen, welche sich ihm angeschlossen, ein kleines

Haus auf dem Honenkamp, aber bald schon erhielt er im bischöflichen Obstgarten auf dem Bispinghose einen geräumigen Platz angewiesen, worauf er ein neues Haus mit Capelle errichtete. Hier vereinigte er nach und nach eine größere Zahl von Priestern um sich und führte mit denselben jenes gemeinsame Leben, welches er in der Schule zu Deventer und in der wenige Jahre vorher (1394) zu Freneswegen bei Nordhorn gegründeten ähnlichen Congregation kennen gelernt hatte. Die Fratres kleideten sich aber nach der Weise der Weltpriester, und waren nicht, wie die Augustiner-Chorherren in Deventer, Freneswegen u. s. w., durch eine Regel und Gelübde verpflichtet, besaßen jedoch ihre Güter gemeinsam. Ihren Unterhalt erwarben sie sich selbst durch Handarbeit, besonders durch Bücherschreiben, worin sie es zu großer Meisterschaft brachten. Auch zur Seelsorge, besonders zur Leitung der weiblichen Congregationen, wurden sie vielfach von den Bischöfen verwendet. Die Bischöfe selbst bis auf Franz von Waldeck nahmen meist, wenn sie nach Münster kamen, bei den Fratres ihr Absteigequartier. Sie nannten sich Religiosi Sti. Hieronymi und widmeten ihr Colleg der heiligsten Dreifaltigkeit ad fontem salientem (zum Springbrunnen). Ein Verzeichniß der Mitglieder, das aber in seiner letzten Hälfte nicht vollständig zu sein scheint, zählt aus der Zeit von 1400 bis zur Aufhebung (1772) 256 Priester, Clericer und Diener ¹⁾. Der Titel „ad

¹⁾ Kock, Ser. Ep. II, 122; Kerßenbroich, Münst. Gesch. = Qu. III, 314; Zeitschrift VI, 89 ff.

fontem salientem“ erinnert an die Verheißung des Herrn bei Joh. IV, 14: „Aquam, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquae salientis in vitam aeternam“ (Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt). Die Fratres sollten diese Verheißung an sich bewähren durch fortschreitende Erkenntniß in der Lehre des Herrn und durch Befolgung ihrer obersten Hausregel: „ut simus humiles et mites, casti et concordēs, et vivamus sine proprio in communi, qualiter super hoc confirmati sumus“ (Wir sollen demüthig und sanftmüthig, keusch und einmüthigen Herzens sein und ohne Eigenthum ein gemeinsames Leben führen, wie wir uns verpflichtet haben). Von den mit dem Fraterhause in Münster in engster Verbindung stehenden Fraterhäusern zu Cöln und Wesel wurde jenes 1416, dieses 1435 gegründet. Das Fraterhaus in Emmerich entstand 1467. Ueber die Lage des Fraterhauses in Münster vergl. S. 250.

13. Die Gründung des Augustinerinnenklosters Marienthal, gewöhnlich Niesingskloster genannt, wurde schon S. 214—15 dargelegt. Die dort angegebenen auf die Gründung des Klosters und der Klosterkirche bezüglichen Jahreszahlen bedürfen aber einer Berichtigung. Es kann nämlich nicht richtig sein, wenn die Chronik des Klosters erzählt, daß die drei Schwestern aus Schüttorf, Ermgard von Büren, Adelheid von Reppelen und Locke von Nienhaus, im J. 1444 nach Münster gekommen seien und, nachdem sie 15 Jahre im Hause Niesind in der Ludgeripfarre gewohnt,

im J. 1459 auf dem vom Marschall Hermann von Merveld und dessen Ehefrau geschenkten Grundstücke in der Servatiipfarre ihr Kloster zu bauen angefangen hätten. Es wird hinzugefügt, die Schwestern hätten, wie früher die Lindgerikirche, so jetzt die Servatiikirche besuchen müssen, und lägen noch etliche derselben auf dem Servatiikirchhofe begraben; als aber ihre Klosterkirche fertig geworden, sei der Convent gegen eine jährliche Abgabe von drei Gulden an den Pfarrer aus dem Pfarrverbande der Servatiikirche ausgehoben worden ¹⁾. Da hiernach über den Kloster- und Kirchenbau mehrere Jahre vergangen sein müssen, so glaubte ich ferner auch das in der Bischofschronik ²⁾ angegebene Jahr 1480 als dasjenige annehmen zu dürfen, in welchem der Kirchenbau fertig gestellt sei. Nun aber steht urkundlich fest, daß die Klosterkirche mit ihren drei Altären und dem Klosterkirchhofe bereits am 29. September 1458 vom Münsterschen Weihbische Johannes Wenneker eingeweiht wurde ³⁾. Auch liegt ein Schriftstück vor, worin der Generalvicar Hermann Volker unter dem 5. April 1449 befundet, daß Adelheid von Keppeln das von ihr in area Nysinck besessene Haus an Ermgard von Büren, Lucke von Nyenhus und Fyne von Bentheim überlassen habe, damit diese und ihre etwaigen Genossen dort oder in einem andern Hause klösterlich lebten. Adelheid von Keppeln ist die erste Mutter im Kloster Marienthal; sie starb im J. 1464; ihr folgte als zweite

¹⁾ Münst. Gesch.-Qu. II, 421. — ²⁾ a. a. O. III, 215 Note.

— ³⁾ Tibus, Weihbische von Münster S. 40.

Mutter jene Lucke von Nyenhus und starb 1472. Hieraus folgt doch, daß die Mutter Adelheid von Keppeln schon im J. 1449 mit einigen Schwestern das neue Grundstück in der Servatiipfarre bezogen und in dem Hause Nyfinck die Schwestern Ermgard von Biren, Lucke von Nyenhus und Fyne von Bentheim zurückgelassen hat, um möglichen Falls noch ein zweites Kloster ihrer Genossenschaft zu Münster zu bilden, daß aber, als dieses nicht gelang, die drei letztgenannten Schwestern sich den Schwestern in Marienthal wieder zugesellt haben. Hiermit stimmt, wenn die Klosterchronik erzählt, daß zur Zeit des Regiments der ersten Mutter Adelheid von Keppelen „eine vede gekomen is, de VII iair duerde“, während welcher die Schwestern von den Bürgern Münsters vieles zu leiden gehabt hätten. Unter Anderem heißt es: „Oc hebben se uns steine genomen, umme bussen kloite darvan to maken, unde als se de kloite makeden, unde wolden darmede scheiten, so borsten se van ein ander, so dat se em nergent vor en quemen“. Unter dieser siebenjährigen Fehde kann nur der Aufruhr verstanden werden, den der Junker Johann von Hoya in Münster 1450—1457 verursachte. Während dieser Zeit also lagen Bausteine auf dem Klosterplatze, die von den Bürgern ohne Weiteres weggenommen wurden. Wahrscheinlich war der Klosterbau in den J. 1449 und 1450 schon weit gefördert, aber noch nicht vollendet, und hat derselbe dann bis 1457 sistirt werden müssen. Hiernach muß als sicher betrachtet werden, daß die Niederlassung der Schwestern in der Servatiipfarre 1449 (nicht 1459)

begonnen hat und die Einweihung des Klosters wie der Klosterkirche und des eigenen Kirchhofes schon im J. 1458 erfolgt ist. Wie lange die Schwestern vorher in dem Hause Niesind in der Ludgeripfarre gewohnt haben, bleibt ungewiß. Jedenfalls wird die Behauptung der Bischofschronik, der Kock sich anschließt, die genannten Schüttorfer Schwestern seien schon 1404 nach Münster gekommen, für irrig zu halten sein, da in diesem Falle die erste Mutter mindestens 85 Jahre und die zweite mindestens 93 Jahre alt geworden sein müßte, indem beide doch, als sie zur Klostergründung nach Münster gesandt wurden, wohl nicht weniger als über 25 Jahre alt gewesen sein werden.

Unter der dritten Mutter (1472—1491) stieg die Zahl der Schwestern auf 99. Der damalige Eifer der Schwestern im geistlichen Leben soll außergewöhnlich und „das geistliche Vergnügen dieser frommen Seelen so groß gewesen sein, daß viele sterbend noch Loblieder des Herrn und der h. Muttergottes frohlockend anstimmten“. Unter derselben Mutter wurde von hier das Töchterhaus in Dülmen gestiftet, dessen Mitglied im Anfange dieses Jahrhunderts die bekannte Anna Catharina Emmerich war. Auch in Ahlen, Beckum, Bocholt, Borken, Coesfeld, Behta u. a. D. der Diocese wurden noch im Laufe des 15. Jahrhunderts Töchterhäuser gegründet. Während der 362 Jahre seines Bestehens zählte das Niesingskloster im Ganzen 406 Mitglieder; bei der Aufhebung im J. 1811 waren deren noch 14 vorhanden. Die geistlichen Rectoren des Klosters, deren es im Ganzen 21 gab, und

von welchen der letzte Carl de Cooth war, wurden in den ersten Zeiten durchgängig aus dem Fraterhause zu Münster, später aus den regulirten Chorherren zu Trendeswegen gewählt. Die Klostergebäude dienten in unserer Zeit als Traindepot und als Dienstwohnung des Divisions-Commandeurs.

Die Klosterchronik bemerkt noch, daß schon im Anfange der Errichtung des Klosters die Stadt demselben „ein Leen heft gegeben, enen prester dar op to holden“; dieses Lehen möchte das S. 207 erwähnte Haus „des Paters to Mariendale“, das jetzige Servatii-Pfarrhaus, gewesen sein.

14. Der Bischof Johann Wilhelm (1574—1585) hatte schon die Einführung der Jesuiten in Münster betrieben. Am 3. Mai 1583 „schreiff der fürste an de bürgermeistere und rhaet der stadt Münster und begehret, dass man die Jesuiten aldaer gestatten wolde“. Aber „der rad und die gemeinheidt waren dazu nicht geneiget“. Erst das Testament des 1586 gestorbenen Domdechanten Godfried von Raesfeld scheint diese Geneigtheit erwirkt zu haben. Von Letzterem heißt es: „Ehr haedt bei seinen lieben sehr darna gestanden, dass er die Jesuiten gerne alhir gehadt hette . . . Da ehr starf, gaf er ihnen in seinen Testamente, sofern sie hier konnten zugelaesen werden, twelf dusent richstaller und alle sein nachlaes, was übrich were, wenn sein Testamente verrichtet were, das sich auch ein merklich androch“¹⁾. Am 24. Februar 1588 trafen die zwei

¹⁾ M. Gesch.-Qu. III, 92.

ersten Jesuiten hier ein: Pater Petrus Michaelis, genannt Brilmeker ¹⁾, und Pater Melchior Kernthen. Sie kehrten bei einem Domherrn, dem Testaments-executor des Domdechanten Godfried von Raesfeld, ein und blieben dort eine Zeit lang wohnen. Als ihrer bald darauf mehrere sich einfanden, „hadt man ihnen zwo vicarienhusen, darvon das eine an des bischoffes vicarie un das ander an die diaconals zu den hogen altaervicarie gehorich war, ingedaen, wie auch gelichfals die kirche S. Nicolai uf den domhove gelegen ingeruemet, dar der pater Peter zu latine inne predigede und auch die antheren ihre divina inne helten. Den folgenden Michaelis haben sie die schole erstlich angefangen und die jugent aldar geleret und underwiset, die damals noch an der cammeren gelegen war, bis das sie die ihre, die sie izo haben, zimmerden und ferdich macheden“ ²⁾. Die vom Erzbischof Ernst von Bayern ausgefertigte Stiftungsurkunde des Jesuiten-Collegiums datirt aus dem J. 1589. In derselben wird dem Collegium zuerst das Legat des Domdechanten Godfried von Raesfeld mit einem Zinsenertrage von jährlich 925 Reichsthalern und dazu das Rectorat der Paulinischen Schule mit einem jährlichen Ertrage von 170 Reichsthalern überwiesen. Darauf folgt die Ueberweisung des oben S. 69 Note schon bezeichneten Terrains, um darauf eine eigene Kirche, geräumige

¹⁾ Er erhielt diesen Namen in Folge einer Schrift, welche er unter dem Titel „Brillenkasten“ gegen die Protestanten geschrieben hatte. — ²⁾ Münst. Gesch. Du. III, 98.

Schullocale und eine bequeme Wohnung zu erbauen, und die Incorporation der Vicarien und Capellen 1) zum h. Kreuz und 2) zum h. Georg zu Stromberg, 3) zu den hh. Antonius und Magdalena zur Emmer in Albersloh¹⁾, 4) zum h. Stephan in Ahaus und 5) zu den hh. Nicolaus und Magaretha in Havirbeck, endlich die Zusicherung einer Revenue von jährlich 200 Reichsthalern aus der Casse des bischöflichen Stuhls, 150 Reichsthalern aus der Domcapitels-Casse und 371 Reichsthalern aus dem Fonds des noch zu erigirenden Priesterseminars.

Am 3. Juli 1590 wurde der erste Stein zum Bau der Jesuitenkirche gelegt, die den h. Apostel Petrus zum Patron erhielt, und am Allerheiligensfeste 1593 war die „neuwe schole in der Cappenberger stege“ so weit fertig gestellt, daß die studenten in dieselbe aus der „olde schole, so uf dem dombhove harde an der Kammeren gelegen war“ hinübergeführt werden konnte. Diese „olde schole“ wird wohl die jetzt vom Domvicar van Kerffen bewohnte Vicarie gewesen sein, die ja hart an dem Cameralenhause liegt. Der untere Stock des Cameralenhauses wird 1594, 11. Septbr. vom Domcapitel dem Buchdrucker Lambert Raesfeld vermiethet. An Stelle jener „neuwe schole“ aus dem J. 1593 entstand unter dem Erzbischof Maximilian Franz (1784—1801) das jetzige Gymnasialgebäude.

15. Die Capuciner wurden nach Münst. Gesch.-Quellen III, 336 im J. 1611, nach Kock, Ser. Ep.

1) Eibus, Gründungsgeschichte S. 698 ff.

III, 234 im J. 1612 in Münster aufgenommen und sollen länger als ein Jahr die Gastfreundschaft des Dechanten Gerhard Cranen zum h. Ludger hier selbst genossen haben, bevor sie die Stätte zwischen Megidii- und Königstraße, worauf sie ihr Kloster errichteten, hätten erwerben können. Aber wie die Freckenhorster Acten im hiesigen Staatsarchive ergeben, hat sich Erzbischof Ferdinand von Bayern noch im J. 1616 vergeblich bemüht, von der Abtei Freckenhorst das derselben gehörige mehrerwähnte Terrain auf dem Bispinghose zur Erbauung eines Capucinerklosters zu erwerben ¹⁾. Erst also hiernach wird die Stätte zwischen Megidii- und Königstraße erworben sein. Die jetzt als Megidiipfarrkirche dienende Klosterkirche soll in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom Münsterschen Generalmajor, Ingenieur-Chef und Commandanten des Artillerie-Corps Schlaun, dem Nachfolger des unten zu erwähnenden Erbauers der Dominicanerkirche von Corfey erbaut sein ²⁾. Uebrigens hat der Münstersche Weihbischof Petrus Quentell schon am 17. November 1705 eine Glocke für die Capucinerkirche geweiht ³⁾, wo Schlaun erst eilf Jahre alt war. Die Capuciner kamen nach Coesfeld 1627, nach Borken 1629, nach Werne 1658, nach Clemenswerth 1738.

16. Im J. 1613 erhielten die Franziscaner str. obs. (Baarfüßer) die Erlaubniß, sich hier niederzulassen. Zwei Jahre lang fanden sie im Fraterhause am Spring-

¹⁾ Zeitschrift XXXII, 180. — ²⁾ Westfälischer Merkur 1881 Nr. 341. — ³⁾ Eibus, Weihbischofe S. 209.

brunnen gastliche Aufnahme. Darauf bewilligte ihnen auf Verwendung des Domherrn Theodor von Plettenberg der Commendator der Johanniter, Everhard von Galen zu Ermlinghof, dem es im hiesigen Johanniterkloster an Priestern fehlte, die Benutzung dieser Klosterkirche zum Gottesdienste und die in der Nähe gelegenen kleinen Häuser als Wohnstätte. Daher kam es, daß die Baarfüßer im Volke den Namen Mönche zum h. Johannes erhielten. Im Anfange des J. 1625 kauften dieselben dann den schon oben S. 226 bezeichneten, dem Johanniterkloster gegenübergelegenen Platz von dem Kloster Ueberwasser, um darauf ein eigenes Kloster sammt Klosterkirche zu bauen. Weil die Aebtissin von Ueberwasser diesen Verkauf vornahm, ohne den Consens des Domcapitels einzuholen, protestirte letzteres unter dem 2. April 1625. Es mag daher Rock Recht haben, wenn er die Erwerbung des Platzes durch die Franziskaner in das J. 1626 setzt. In der Verkaufsurkunde wird der Platz wie folgt umschrieben: „fundus nostri coenobii (d. i. des Klosters Ueberwasser) iuxta flumen der Na inter coenobium et vicum (nämlich) das Rosenthaler Kloster et Stege ab una et ab altera parte den Broyell prout et iuxta plateam S. Johannis (Johanniter) sitam, una cum domo et quinque domunculis omnibusque pertinentiis“. Das Domcapitel spricht in seinem Proteste von einem „bei dem Rosenthalischen Convent liggenden großen Platz und Grundt sampt darauf stehenden Haus und Gademmen“. In demselben Jahre 1625 noch wandten sich die Mutter und Schwestern des Klosters Rosenthal an die

Abtissin von Ueberwasser mit der Bitte, daß man ihnen doch den Platz „für denselben Preis, wofür er einem andern dienen möchte“, käuflich überlassen möge, sie glaubten darauf den nächsten Anspruch zu haben, da sie früher schon wiederholt darum gebeten hätten, und ihre Behausung von allen Seiten so eingeengt liege, daß im Falle einer entstehenden Feuersnoth, den sie schon dreimal erlebt hätten, „das geringste kaum könne gerettet und außgebracht werden“. Auch sei die Erweiterung des Rosenthaler Klostergebäudes zur Erhaltung der Gesundheit der Schwestern durchaus nothwendig; „daher dann auch Ew. Ehrw. und Edl. in Gott verstorbene Vorfahrinnen uns zur Zeit der Pest ihren bei uns liggenden Hoff und Behausung leidentlich zur Schöpfung frischer und gesunder Luft verlehnet und zur sonderlichen Gesundheit unserm Kloster sowohl der Schwachen als Gesunden gedienet“¹⁾. Die Franziscaner blieben indessen im Besitze des Platzes und erbauten darauf, unterstützt von vielen Abtigen, Bürgern und kaiserlichen Militairbeamten (in den Jahren 1627—28 breitete sich ein Theil des kaiserlichen Heeres unter Tilly in Münster aus) ihr Kloster. Wie populär dasselbe war, folgt aus der Thatsache, daß im J. 1628 bereits fünf und zwanzig Novizen zur Profession zugelassen werden konnten. In demselben Jahre wurde, ohne Zweifel mit Patres aus dem hie-

¹⁾ Die Verkaufsurkunde, der Protest des Domcapitels und die Bittschrift der Rosenthaler Klosterfrauen finden sich in der Bibliothek des Vereins für Gesch. u. Alterthumsk. Msc. 101. I.

figen Kloster, in Warendorf ein Franziscanerfloster gegründet; in Rheine entstand ein solches 1635, in Breden und Behta je eins 1641. Daß das hiesige Kloster beim Brande von 1671 in Asche gelegt wurde, ist schon erwähnt; es wird bald wieder aufgebaut sein. Die Kirche soll auch der S. 302 erwähnte General Schlaun († 1773) gebaut haben ¹⁾, ist aber nach wohl verlässlicherer Nachricht schon 1698, 28. October vom Osnabrücker Weihbischöfe Otto von Gronsfeld eingeweiht ²⁾.

17. Was sich von der Gründung des Clarissenklosters auf der Stubengasse berichten läßt, ist im Wesentlichen schon S. 208—9 erwähnt worden. Ich füge noch bei, daß als Stifterinnen desselben die Jungfrauen Dorothea von Schmising-Latenhausen und Margaretha Wilten genannt werden, und daß die ersten Schwestern, denen sich die Stifterinnen zugesellten, aus dem Mutterhause in Cöln im J. 1614 hierher berufen waren. Der Clarissenorden ist dem Franziscanerorden affiliirt; daraus erklärt sich die gleichzeitige Entstehung der Klöster des einen und andern Ordens in hiesiger Stadt. Es war auch Theodor von Schmising, der Bruder Dorotheas, vorher schon, nachdem er auf seine Domherrnstelle in Osnabrück Verzicht geleistet, bei den Franziscanern in Belgien eingetreten, dann Lehrer der Theologie an der Universität Löwen und Reformator seines Ordens in der niederdeutschen Provinz geworden ³⁾. — Der Grundstein zu unserm Clarissenkloster

¹⁾ Westf. Merkur a. a. O. — ²⁾ Kock, Ser. Ep. IV, 39. —

³⁾ a. a. O. III, 230; Driver, Bibliotheca Monast. p. 135.

wurde im J. 1617 gelegt; als Vertreter der Stadt wohnte der Bürgermeister Bernhard von Droste Hüls-
hoff der Feierlichkeit bei ¹⁾.

18. Ueber das Lotharinger-Kloster am Hörsterthor enthalten die hiesigen Magistratsacten, betreffend Seminartöchter-*schule*, nach Mittheilung des Stadtraths Ficker folgende Notiz: „Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts (1642) kamen auf Veranlassung des Fürstbischofs von Münster drei lotharinger Chorschwestern, welche nebst klösterlichen Uebungen den Hauptzweck der unentgeltlichen Erziehung der Jugend hatten, nach Münster. Diesen schlossen sich hier mehrere an; auch anderweitig wurde ihnen Manches zugewendet, so daß sie ein größeres Gebäude nebst Kirche und Schule in der Stadt, Kirchspiel Martini, errichten konnten. Diese Congregation, welche fortwährend der weiblichen Jugend Unterricht erteilte, und zwar in zwei Abtheilungen den höheren Ständen ein Pensionat, den niederen eine Freischule gewährte, wurde, nachdem sie 1803 noch bestehen geblieben, 1811 aufgehoben, welche Aufhebung theilweise ausgeführt, indeß auf Reclamation noch zur französischen Zeit durch Décret impérial d. d. Fontainebleau 23. Janvier 1813 als unehörlig erfolgt suspendirt wurde und erst in preußischer Zeit zur Vollendung kam“. — Wir hörten schon, daß das Kloster bei der Belagerung der Stadt im siebenjährigen Kriege (1759) niederbrannte, und

¹⁾ Holsenbürger, die Herren von Deckenbrock S. 119.

daß die jetzige Lotharinger Caserne das nach jenem Brande wieder aufbaute Kloster ist.

19. Die Dominicaner nahmen an der Procession vom J. 1661 Theil wie die Mitglieder der andern Klöster der Stadt; sie gingen aber als die der Stiftung nach jüngeren den andern Ordenspriestern voraus¹⁾, müssen also nicht lange vorher sich hier niedergelassen haben. Corfey, der Erbauer der Dominicanerkirche, sagt: „Anno 1660 seint die Dominicaner auff Münster kommen“²⁾. Dies war ein recht ungünstiger Zeitmoment für ihre Niederlassung, weil noch in demselben Jahre am 22. Juli die Belagerung der Stadt unter Bischof Bernhard von Galen begann, die am 26. März 1661 mit der Unterwerfung Münsters endete. Es währte darum lange, bis sie zur Gründung eines festen Wohnsitzes gelangen konnten. Kerffenbroick (1570) bemerkt, daß zu seiner Zeit hier selbst die Minoriten allein ein eigentliches Mönchscollegium gebildet hätten; die anderen Mendicantenorden, wie Augustiner, Carmeliter und Dominicaner hätten jedoch

¹⁾ van Alpen, Vita Chr. Bernhardi de Galen I, 542. Die Reihenfolge ist diese: (Zuerst die Jesuiten mit den Schülern, dann) 1) die Dominicaner, 2) die Capuciner, 3) die Franziscaner str. observ., 4) die Minoriten (Minores . . . Religiosorum hac in urbe seniores). In gleicher Ordnung folgen die Canonicorum Collegia: 1) die Patres ad fontem salientem, die Martinianer (numerosiores quidem reliquis sed fundatione iuniores), 3) die Ludgerianer, 4) die Canoniker des alten und 5) die des neuen Domes. —

²⁾ M. Gesch. Du. III, 260.

in verschiedenen Theilen der Stadt Privathäuser gehabt, worin sie einzelne Mönche, die man Terminarier genannt habe, unterhalten hätten. Oben S. 242 hörten wir, daß die Dominicaner von Osnabrück im J. 1369 das dem Kloster Hohenholte gehörige Haus auf dem Bispinghose gepachtet hatten. Vielleicht hat dieses Haus auch anfänglich unsern Dominicaner-Patres zur Wohnung gedient.

Am 6. Mai 1675 verkaufte Bernhard III. von Droste-Hülshoff den Dominicanern den aus der Erbschaft seiner Großmutter, Frau von Travelmann-Ebeling, herrührenden Hof für 3359 Thlr. Dieser früher Travelmannsche Hof lag auf dem Alten-Steinwege und der Salzstraße zwischen dem Hofe der Herren von Warendorf-Kuchelsheim und dem der Herren von Kerkerinck-Niesingholte; ersteren erwarben die Patres ebenfalls ¹⁾. Nach den Acten des städtischen Archivs sind

¹⁾ Holsenbürger, a. a. O. S. 177. Das alte Stammhaus der Herren von Deckenbrock ist der jetzige Stapeler Hof auf der Südefelder- und Kuhstraße. Droste Johann IV. von Deckenbrock (1381—1438) theilte sein Besizthum unter seine drei Söhne. Der älteste Alhard erhielt Deckenbrock u. s. w., der zweite Johann erhielt Hülshof und wurde der Stammvater der Linie Droste-Hülshoff. Der jüngste Egbert erhielt u. A. jenen elterlichen Hof in Münster. Johann erwarb durch Heirath mit Margaretha von Kerkerinck einen Hof auf dem Honekamp, der dort gelegen haben soll, wo später das Gardehotel (jetzt Cuirassiercaserne) im Krummentimpen errichtet wurde. Im J. 1614 verließ die Stadt ihrem Bürgermeister Bernhard von Droste aus Dankbarkeit für geleistete Dienste Freiheit von allen bürgerlichen Lasten für seinen Hof auf dem Honekamp.

aber die Dominicaner doch erst im J. 1690 in den wirklichen Besitz dieser Höfe getreten und haben sie im J. 1709 noch ein drittes von von Twickel angekauftes schatzbares Haus eingezogen ¹⁾. Vor 1690 kann deshalb der Bau der Dominicanerkirche nicht begonnen haben, was auch deshalb schon unannehmbar erscheint, weil ihr Erbauer, jener L. J. von Corsey, erst am 11. Octbr. 1668 geboren ist und den Bau als Churcölnischer und fürstlich Münsterischer Generalmajor, Chef und Commandant der Artillerie hieselbst betrieben hat. Da er aber schon 1688 bei der Eroberung von Belgrad als Ingenieur sich auszeichnete, so kann er doch auch füglich im J. 1690 den Bau begonnen haben; und weil er nach eigenem Zeugnisse zwanzig Jahre auf den Bau verwendete, würde dieser im J. 1710 vollendet worden sein. Damit stimmt die Thatsache, daß der Weihbischof von Münster Petrus von Quentell im J. 1705 zwei Glocken, die eine am 11. Januar, die andere am 17. November, für die Dominicanerkirche

Nachdem der Vater jenes Bernhard III. von Droste-Hülshoff den Travelmannschen Hof ererbt hatte, verkaufte er das Haus auf dem Honekamp, und nachdem Bernhard III. diesen Travelmannschen Hof den Dominicanern verkauft hatte, erwarb er ein früher dem Herrn von Osede gehöriges Haus am Lambertikirchhof (vermuthlich das Eckhaus zwischen Krameramthaus und Firma B. Werner). Im J. 1782 kaufte Heinrich Johann von Droste-Hülshoff den im Krummentimpen auf der Ecke der Bäckerstraße belegenen Hof und bestimmte ihn zum Familienhause. Im Laufe des jetzigen Jahrhunderts ist der schon erwähnte Familiensitz auf der Georgscommende erworben.

¹⁾ Stadtarhiv VIII, 225, 231, Notiz des sel. Dr. G. Rump.

geweiht hat ¹⁾. Die Kirche erhielt zum Patron den h. Joseph. Der Klosterbau wird erst nach Vollendung der Kirche in Angriff genommen sein. Der Stadtplan von 1695 zeigt die Stellen auf dem Alten-Steinwege, wo jetzt das Steuerdirections- und das Lamberti-Schulgebäude stehen, noch unbebaut, und über dem Eingang in das frühere Kloster an der Salzstraße steht die Jahreszahl 1731.

Unter der Leitung von Corfey's wurde auch der Max-Clemens-Canal bei Münster im J. 1724 angelegt. Er starb am 18. Februar 1733 und wurde im Keller unter dem Hochaltar der Kirche begraben. Sein marmornes Epitaphium steht noch im Chore der Kirche. Die Gedichtverse, welche er sich selbst gesetzt, beginnen:

Es ruht an diesem Ort, der diesen Tempel erbaut hat
Und vier Bußtra hindurch (20 Jahre) fleißig das Werk betrieb,
Durch göttlichen Trieb nichts würdiger sei vermeinte,
Als zu schmücken den Tempel, geweiht dem h. Joseph.
Und vollendend das fromme Werk mit glänzender Kuppel,
Verdient er diesen Ort zur Grabstätte nach seinem Tode ²⁾.

20. Ein Dominicaner-Nonnenkloster bestand auf dem Berspohl in der Pfarre zum h. Ludger. Jener unserm Alterthums-Vereine gehöriger Stadtplan vom J. 1695 verzeichnet dasselbe auf der rechten Seite des Berspohls (von der Ludgeristraße aus gerechnet) auf der Ecke nach der Klosterstraße mit ungewöhnlich breiter Fronte. Das muß ein Irrthum des Planzeich-

¹⁾ Tibus, Weihbischöfe v. M. S. 209. — ²⁾ Driver, Bibliotheca p. 22; M. Gesch.-Qu. III, XII.

ners sein, da nach verlässlichen Erkundigungen, die ich in Ludgeripfarre eingezogen habe, das Kloster auf der entgegengesetzten Berspohl- und Klosterstraßen-Ecke gestanden hat, da wo jetzt die Häuser des Majors a. D. Wittwede und die nebengelegenen von Hanhart und Fehtrup sich befinden (jetzt Nr. 56 Klosterstraße und Nr. 6—9 Berspohl). Dem Zeichner jenes Planes sind auch andere Irrthümer (z. B. Verwechslung des Lappenbrinks in Ueberwasser mit der Sandstraße) unterlaufen. Dafür aber bürgt der Stadtplan, daß das Kloster im J. 1695 bereits bestand. Im städtischen Archiv (VIII, 239) liegt ein Gesuch der „Dominicaner-Nonnen auf'm Berspohl“ um Einziehung eines schätzbaren Hauses aus dem J. 1736. Die Dominicanerinnen waren den Dominicanern affiliirt, wie die Clarissen den Franziskanern.

Die Kranken- (Leprosen- und Glenden-) Häuser der Stadt.

1. Das älteste Krankenhaus der Stadt ist das schon viel erwähnte Magdalenen-Hospital. Es hatte Anfangs wenigstens als Mitzweck die Verpflegung von Kranken und erst in der Zeit nach Bischof Herimann II. hat es den ausschließlichen Charakter eines Armen- oder vielmehr Pfründnerhauses angenommen.

Die ältesten Leprosen-Häuser der Stadt lagen außerhalb ihrer Mauern, das eine sogar in 2½ stündiger Entfernung. Ihre Erwähnung gehört also strenge